



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

„Physische Ähnlichkeit zwischen Beziehungspartnern“

verfasst von / submitted by

Jenifer Maria Podlecki, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Science (MSc)

Wien, 2017/ Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt/
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt/
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von / Supervisor:

Univ. Prof. Dr. Helmut Leder

Zusammenfassung

In dieser Studie wird das Phänomen der assortativen Paarung (assortative mating) im Zusammenhang von BeziehungspartnerInnen untersucht. Es beschreibt die Tendenz, PartnerInnen anhand der Ähnlichkeit zu einem selbst auszuwählen. In dieser Arbeit geht es um die Ähnlichkeiten zwischen Beziehungspartnern in Bezug auf ihre Gesichtseigenschaften. Dazu wurde die Ähnlichkeit von zwanzig Paaren anhand Ähnlichkeitsbewertungen durch fünfzig VersuchsteilnehmerInnen beurteilt. Von jedem der zwanzig Paare lagen Fotos aus drei verschiedenen Beziehungsjahren (1., 10., 25. Jahr) vor. Die vorliegende Arbeit basiert auf einer 1987 durchgeführten Studie von Zajonc, welcher die Ähnlichkeit von Ehepartnern im ersten und fünfundzwanzigsten Ehejahr verglich. Die Wahl eines ähnlichen Partners konnte durch seine Ergebnisse nicht bestätigt werden; d.h. er konnte keine überzufällige Ähnlichkeit von Paaren im ersten Ehejahr feststellen. Im fünfundzwanzigsten Ehejahr fand er jedoch eine überdurchschnittlich hohe Ähnlichkeit zwischen denselben Paaren. Dies deutet auf eine physische Anpassung zwischen Ehepartnern hin. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zeigen gegensätzliche Evidenzen. Es besteht in allen drei Beziehungsjahren eine überdurchschnittlich hohe Ähnlichkeit zwischen Beziehungspartnern. Dieses Ergebnis spricht dafür, dass Personen dazu neigen, einen Partner zu wählen, der ihnen hinsichtlich ihrer Gesichtseigenschaften überdurchschnittlich stark ähnelt. Eine Ähnlichkeitsannäherung über die Jahre hinweg konnte in dieser Studie jedoch nicht bestätigt werden.

Abstract

The present study gives an introduction of the long known phenomenon of *assortative mating*. Assortative mating is the tendency to choose partners that are similar to oneself. The following work focuses on similarity of facial characteristics between couples. To measure the similarity of twenty different couples, similarity ratings were taken by fifty participants; pictures of couples from three different years of their relationship (1., 10., 25.) were used. This study is referring to a study of Zajonc in 1987 where he compared similarity of married couples in the first and the twenty- fifth year of marriage. His results showed no effect of similarity in the first year, in that potential partners were not chosen because of similarity. However, after twenty-five years of marriage, couples looked more similar to each other than random couples. This means that married couples increase in resemblance over time. The results of the presented study show opposite evidence. Over 25 years of their relationship, couples showed similarity- rankings above the chance level. This finding shows that people tend to choose a partner that is more similar to them than the average. However, in the presented study, no evidence for a convergence of similarity was found.

1.EINLEITUNG	5
2.THEORETISCHER HINTERGRUND	7
2.1 Einflussfaktoren bei der Partnerwahl	7
2.2 Ähnlichkeiten zwischen Beziehungspartnern	9
2.3 Gesichtsähnlichkeiten zwischen Beziehungspartnern	12
2.4 Zajoncs Studie	14
2.5 Die vorliegende Studie	16
3.METHODE	19
3.1 Stichprobe	19
3.2 Stimulimaterial	19
3.3 Vorgehen	20
3.4 Versuchsdesign	22
4.ERGEBNISSE	24
5.DISKUSSION	31
8. ABBILDUNGSVERZEICHNIS	42

1. Einleitung

Seit Jahrzehnten forschen WissenschaftlerInnen im Bereich der Partnerwahl und damit verbundenen Präferenzen in Bezug auf potentielle BeziehungspartnerInnen. Neben zahlreichen anderen Faktoren spielt die Ähnlichkeit bei der Partnerwahl eine entscheidende Rolle (Gonzaga, Campos, & Bradbury, 2007; Gruber-Baldini, Schaie, Willis; 1995). Einer dieser Aspekte ist dabei die Ähnlichkeit zwischen zwei potentiellen Partnern hinsichtlich unterschiedlichster Merkmale. Homogamie bzw. dem Phänomen *positive assortative mating* wird dabei viel Beachtung geschenkt. Thiessen und Greg (1980) definieren *positive assortative mating* als „überzufälliges Paaren zweier Menschen anhand ähnlicher Eigenschaften“. Forschungsbefunde zeigen, dass sich Beziehungspartner in Bezug auf verschiedene Merkmale wie psychologische Eigenschaften, demografische Daten und physische Eigenschaften überdurchschnittlich stark ähneln (Anderson, Keltner, & John, 2003; Campos, & Bradbury, 2007; Domingue, 2014, Feng & Baker, 1994; Feingold, 1988; Gonzaga; Spuhler, 1968).

In dieser Arbeit werden zu Beginn bekannte Faktoren dargestellt, welche bei der Partnerwahl im Allgemeinen eine Rolle spielen. Anschließend werden mögliche Einflussfaktoren während des Entscheidungsprozesses und besonders der Aspekt der Ähnlichkeit zwischen Partnern genauer erläutert. In dieser Arbeit geht es ausschließlich um die physische Ähnlichkeit zwischen den Gesichtern von Beziehungspartnern.

Es können zwei mögliche Gründe für die überzufällige Ähnlichkeit zwischen zwei Partnern angenommen werden:

1. Die Wahl eines ähnlichen Partners,
2. Eine Steigerung der Ähnlichkeit zwischen Beziehungspartnern über die Beziehungsjahre hinweg. Dieser Aspekt der gegenseitigen Anpassung eines Paares in Bezug auf ihre physische Ähnlichkeit konnte bereits durch Zajonc (1987) postuliert werden.

Diese Faktoren bilden den Rahmen für die Fragestellung der Arbeit. Wählen wir eher BeziehungspartnerInnen, welche uns in Bezug auf unsere Gesichtseigenschaften überdurchschnittlich stark ähneln oder ist dies bei der Wahl eines potentiellen Partners sekundär aber es findet eine Steigerung der Ähnlichkeit hinsichtlich der Gesichtsmerkmale zwischen Beziehungspartnern statt? Möglicherweise spielt weder die Wahl eines ähnlichen Partners eine Rolle noch findet im Laufe der Jahre eine Ähnlichkeitssteigerung zwischen den Beziehungspartnern statt.

Für die empirische Studie der vorliegenden Arbeit wird eine Studie von Zajonc (1987) herangezogen. Er untersuchte, ob bei Paaren nach 25 Jahren Ehe eine Ähnlichkeitssteigerung stattgefunden hat. Nach 25 Jahren Ehe konnte er eindeutig eine höhere Ähnlichkeit zwischen Ehepartnern als zwischen zwei zufällig zugeordneten Personen, feststellen. Im ersten Ehejahr konnte keine überdurchschnittlich starke Ähnlichkeit zwischen Ehepartnern ausfindig gemacht werden. Somit wurde die Wahl eines ähnlichen Partners durch seine Studie nicht bestätigt. Laut Zajonc´s Ergebnissen (1987) spielt die Ähnlichkeit bei der Partnerwahl selbst keine entscheidende Rolle. Dies widerspricht vielen anderen Forschungsergebnissen (Feingold, 1988; Burriss et. al. 2011). In der vorliegenden Arbeit wird die Studie nach Zajonc (1987) in abgewandelter Form repliziert. Die Gründe für die Replikation werden im theoretischen Teil der Arbeit genauer aufgeführt.

2.Theoretischer Hintergrund

2.1 Einflussfaktoren bei der Partnerwahl

Es gibt viele Aspekte, die bei der Partnerwahl von hoher Relevanz sind. Zahlreiche Faktoren wie zum Beispiel das Alter, die Intelligenz, die Attraktivität sowie der sozioökonomische Status nehmen Einfluss auf die Wahl eines potentiellen Partners. Dabei unterscheiden sich die Präferenzen von Frauen und Männern teilweise stark. Während Frauen laut Forschungsergebnissen ältere Männer präferieren, welche einen hohen sozialen Status aufweisen, bevorzugen Männer eher jüngere Frauen. Frauen legen im Vergleich zu Männern mehr Wert auf die Intelligenz eines Mannes und seine Herkunft (Fisman, 2006). Ihnen ist wichtig, dass der Mann bereit ist, in sie zu investieren, ein guter Vater zu sein und körperlichen Schutz zu gewährleisten (Buss, 1994, 2003). Männer legen ihren Fokus bei der Wahl einer potentiellen Partnerin stärker auf die physische Erscheinung als Frauen es in Bezug auf Männer tun (Fisman, 2006). Dabei ist die Präferenz von Männern für attraktive Frauen unabhängig von der Art und Dauer der möglichen Beziehung. Sowohl bei einer möglichen Sexualpartnerin als auch bei langfristigen Beziehungen hat die Attraktivität der Partnerin für Männer eine hohe Priorität, während Frauen den sozioökonomischen Status eines Mannes als wichtigen Faktor bei der Partnerwahl ansehen (Berscheid, Walster, 1974; Dion, 1981; Buss, Barnes, 1986). Ein weiterer Unterschied zwischen den Präferenzen potentieller PartnerInnen zwischen Frauen und Männern liegt darin, dass Männer eher bereit sind rein sexuelle Beziehungen zu Frauen aufrechtzuerhalten, ohne Erwartungen an eine zukünftige Eheschließung zu besitzen sowie emotional involviert zu sein. (Wilson, 1981; Houston 1981; Blumstein & Schwartz; 1983; Roche 1986; Symons & Ellis, 1989). Regan, Levin, Sprecher, Christopher und Cate (2000) führten eine Studie zu weiblichen und männlichen Partnerpräferenzen, durch bei der sie zwischen kurzzeitigen rein sexuellen Beziehungen und langfristigen Liebesbeziehungen unterschieden. Sie konnten durch ihre Studie bestätigen, dass Männer unabhängig von der Beziehungsart mehr Wert auf physische Eigenschaften legen, welche mit sexueller Anziehung verknüpft sind, als Frauen. Frauen legen nur bei kurzzeitigen rein sexuellen Beziehungen einen hohen Wert auf die Gesundheit, körperliche Fitness und das sexuelle Verlangen von Männern. Sowohl Frauen als auch Männern waren die Ehrlichkeit und das Vertrauen

in einer langfristigen Beziehung sehr wichtig. Obwohl die Attraktivität für Männer eine höhere Bedeutung hat als für Frauen, sind laut Selbstauskunft interne Faktoren wie Persönlichkeitseigenschaften und Intelligenz unabhängig von der Beziehungsart sowohl für Frauen als auch für Männer insgesamt wichtiger als das physische Erscheinungsbild einer Person.

Die Attraktivität potentieller Partner ist einer von vielen Faktoren, die bei der Partnerwahl Einfluss nehmen kann. Zahlreiche Studien deuten darauf hin, dass Gesichtsattraktivität mit positiven Eigenschaften wie guter genetischer Qualität, Fortpflanzungspotential und einer hohen Wahrscheinlichkeit für prosoziales Elternverhalten verbunden wird (Perrett, May, Yoshikawa, 1994; Jones, 1995; Perrett et al., 1998). Symmetrische Gesichtseigenschaften werden oftmals als attraktiv eingeschätzt. Ein möglicher Grund hierfür liegt darin, dass Männern mit symmetrischeren Gesichtern Eigenschaften wie Entwicklungsstabilität sowie Immunkompetenz zugeschrieben werden. Frauen mit symmetrischen Gesichtern werden von Männern als fortpflanzungsfähiger eingeschätzt (Perrett et al., 1994). Es besteht also eine deutliche Präferenz von Gesichtern mit symmetrischen Eigenschaften (Langlois & Roggman, 1990). Insgesamt werden individuelle weibliche Gesichter weniger attraktiv eingeschätzt als Gesichter die aus vielen einzelnen Gesichtern zu einem Durchschnittsgesicht zusammengesetzt wurden. Weibliche Gesichter mit durchschnittlichen Eigenschaften werden also im Vergleich zu individuellen Gesichtern präferiert. Als Erklärungsgrund für die Präferenz von Durchschnittsgesichtern wird oft eine erhöhte Symmetrie von zusammengesetzten Gesichtern herangezogen (Benson & Perrett, 1992). Doch nicht immer werden symmetrische Gesichter tatsächlich präferiert. Gesichter welche künstlich mit weiblichen Eigenschaften versehen wurden, werden im Vergleich zu durchschnittlichen Gesichtern als attraktiver eingeschätzt. Auch männliche Gesichter mit verweiblichten Eigenschaften werden im Vergleich zu durchschnittlichen Gesichtern bevorzugt. Möglicherweise werden mit sehr männlichen Gesichtern negative Persönlichkeitseigenschaften assoziiert (Perrett et al., 1998). Viele Faktoren nehmen Einfluss auf die Präferenz potentieller Partner. Ein wichtiger Faktor der zu unterschiedlichen Präferenzen von potentiellen PartnerInnen führen kann ist die Ähnlichkeit in der physischen Erscheinung von zwei Personen (Penton-Voak, Perrett, & Peirce, 1999).

Neben den genannten Faktoren ist die Ähnlichkeit eines potentiellen Partners mit der eigenen Person ein entscheidender Aspekt bei der Wahl eines potentiellen Partners ist. Kerckhoff und David (1962) gehen davon aus, dass beim Prozess der Partnerwahl zunächst eine Ähnlichkeitsbewertung stattfindet. Ein potentieller Partner bzw. eine potentielle Partnerin wird in der ersten Phase des Kennenlernens hinsichtlich sozialer Merkmale wie der Religion, dem Bildungsgrad und der Gesellschaftsschicht bewertet. Anschließend wird eingeschätzt, wie hoch die Ähnlichkeit einer Person in Bezug auf ihre Einstellungen und ihre Werte ist. Nur wenn in diesen Bereichen eine hohe Ähnlichkeit gewährleistet ist, kommt die Person als potentieller Partner in Frage. Auch Lewis (1972, 1973) beschreibt in der Anfangsphase einer möglichen Liebesbeziehung eine Phase der Ähnlichkeitswahrnehmung. Dabei wird die Ähnlichkeit einer Person hinsichtlich demografischer Daten, Werten, Interessensgebieten und ihrer Persönlichkeit bewertet. Durch die Wahrnehmung von Ähnlichkeiten werden positive Reaktionen sowie positive Verhaltensweisen ausgelöst. Diese führen eher zu einer positiven Erfahrung und folglich zu einer Annäherung zwischen zwei Personen. Auch Reiss´ (1960,1980) bestätigt in seiner „Wheel Theory of Love“ die Relevanz der Ähnlichkeit zwischen zwei potentiellen Partnern. Zu Beginn der Partnerwahl geht es um ein Gefühl der Verbundenheit. Dieses Gefühl wird durch ein hohes Maß an Ähnlichkeit zwischen zwei Personen unterstützt und erleichtert. Ein Gefühl der Verbundenheit entsteht also, wenn uns eine Person kulturell und sozial ähnelt. Unabhängig vom Geschlecht wird die Ähnlichkeit potentieller Partner zur eigenen Person in einer Liebesbeziehung deutlich wichtiger eingeschätzt als in einer kurzzeitigen rein sexuellen Beziehung (Regan et al., 2000).

2.2 Ähnlichkeiten zwischen Beziehungspartnern

Studien zeigen, dass BeziehungspartnerInnen sich tatsächlich hinsichtlich verschiedener Eigenschaften überdurchschnittlich stark ähneln. Es gibt bereits zahlreiche Belege für positive Korrelationen zwischen dem sozioökonomischen Status, Alter, Intelligenz, Bildungsgrad und Persönlichkeitseigenschaften. Auch in Bezug auf physische Attraktivität und anthropometrischen Eigenschaften ähneln sich Paare stärker als zwei zufällig gewählte Personen (Mascie-Taylor 1995; Weisfeld et

al. 1992; Jaffe & Chacon-Puignau 1995; Keller, et al. 1996; Bereczkei et al. 1997; Thiessen 1999). Unabhängig vom Alter, Geschlecht und ethnischer Zugehörigkeit gibt es zahlreiche Übereinstimmungen bezüglich Attraktivitätsbewertungen von Gesichtern. Viele Menschen teilen also Ansichten, welche Eigenschaften als attraktiv gelten (Thornhill & Gangestad, 1999). Laut Symon's (1980) gelten große Augen, eine ebenfarbige, geschmeidige Haut, glänzendes Haar als Eigenschaften, die als attraktiv angesehen werden. Durchschnittliche Gesichter werden ebenfalls präferiert, da sie für einen guten phänotypischen Zustand sprechen. Der Grund hierfür liegt darin, dass all diese Eigenschaften als gesund gelten und für eine hohe Fruchtbarkeit sprechen. Insgesamt werden symmetrische Gesichter im Vergleich zu weniger symmetrischen Gesichtern als attraktiver wahrgenommen (Perrett et. al, 1999). All diese Übereinstimmungen zwischen Beziehungspartnern deuten darauf hin, dass Menschen eher einen Partner wählen, der ihnen hinsichtlich verschiedenster Merkmale ähnlicher ist als jemanden, der ihnen unähnlicher ist. Das Phänomen der Paarung von zwei ähnlichen Personen mit überdurchschnittlicher Wahrscheinlichkeit wird als *assortative mating* bezeichnet (Thiessen, Gregg, 1980). Luo und Klohnen (2005) führten dazu eine Studie mit frisch verheirateten Paaren durch. Dabei untersuchten sie einerseits Ähnlichkeiten, die sich auf die Einstellung bezog, sowie Persönlichkeitseigenschaften der Ehepaare. Dazu befragten sie 291 Paare per Fragebogen zu ihren demografischen Daten beispielweise zu ihrem Geschlecht, Alter sowie ihrem Bildungsgrad. Sie ließen ebenfalls den *BIG-FIVE Persönlichkeitsfragebogen* (Allport, 1937; Catell, 1946) sowie den *Affektivitätsfragebogen PANAS* (Watson et al., 1988) ausfüllen. Beziehungspartner zeigten in Bezug auf die Werte, welche sie vertreten, ihre Herkunft, ihre Religion sowie ihre politische Einstellung signifikant positive Korrelationen. Hinsichtlich ihrer Persönlichkeitseigenschaften berichteten Ehefrauen bei drei der BIG- FIVE Faktoren: Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit signifikante Ähnlichkeiten zu ihrem Partner. Dabei ging es um den Vergleich der Selbstwahrnehmung der Persönlichkeit und die Persönlichkeitseinschätzung des Mannes durch seine Frau. Auch in den Eigenschaften Angst, Verdrängung und Enthemmung gaben die Frauen an ihren Männern signifikant zu ähneln. Es bestehen weitere positive Korrelationen zwischen Persönlichkeitseigenschaften von Partnern. Paare ähneln sich überdurchschnittlich stark hinsichtlich den Persönlichkeitseigenschaften: „Gewissenhaftigkeit“ und „Offenheit für Erfahrungen“ der Big Five (McCrae, Costa,

1987; Botwin, Buss, Shackelford, 1997). Little, Burt und Perrett, (2006) nahmen an, dass das Alter und die Attraktivität Einfluss auf Persönlichkeitseigenschaften von Personen haben könnten. Daher hielten sie die Variablen Alter und Attraktivität in ihren Analysen konstant um diesen Einfluss zu eliminieren. Trotz des Konstanthaltens dieser zwei Variablen konnten positive Korrelationen der Persönlichkeitseigenschaften sowie der Interessen von Partnern gefunden werden. Spuhler (1968) konnte 43 positive Korrelationen von physischen Eigenschaften zwischen Ehepartnern nachweisen. Partner ähneln sich hinsichtlich ihrer Körpergröße, ihrem Körpergewicht, ihrer Augenfarbe sowie den Gesichtsproportionen stärker als zufällig zugeordnete Personen. Auch in Bezug auf das Alter von BeziehungspartnerInnen gibt es klare Evidenzen, dass das Phänomen des *assortative mating* stattfindet (Feng, Baker, 1994; Spuhler 1968; Luo, Klohnen, 2005). Keller, Del Thiessen und Young (1996) verglichen Ehepaare mit Personen, die sich mit potentiellen PartnerInnen verabreden jedoch noch kein Paar sind. Personen die noch nicht zusammen sind achten bei der Wahl ihres potentiellen Partners nur ein wenig stärker auf physische Ähnlichkeit als Personen, die bereits mit ihrem Partner zusammen sind. Sowohl verheiratete Paare als auch Personen die noch kein Paar darstellen, wählen ihren Partner unter anderem anhand physischer Ähnlichkeiten aus. Verheiratete Paare ähneln sich jedoch stärker in Bezug auf ihre Intelligenz, Zufriedenheit und Fantasie. Dabei wurde deutlich, dass sich Paare, die länger verheiratet sind, stärker in Bezug auf psychologische Merkmale ähneln als Paare welche noch nicht so lange zusammen sind. Es besteht eine signifikant negative Korrelation zwischen der Beziehungsdauer von Paaren und dem wahrgenommenen Unterschied in Persönlichkeitseigenschaften (Little et al., 2006). Je länger Paare also zusammen sind, desto weniger Persönlichkeitsunterschiede nehmen sie in ihrer Beziehung zu ihrem Partner wahr. Zwischen der Beziehungsdauer und wahrgenommenen Unterschieden in Bezug auf physische Eigenschaften konnte keine signifikante Verbindung gefunden werden.

Forschungsbefunde zeigen nicht nur Belege für eine überdurchschnittlich starke Ähnlichkeit zwischen Partnern. Ebenso gibt es zahlreiche Studien, die keine Effekte zeigen. Luo und Klohnen (2005) verglichen zwei zufällig zugeordnete Personen mit tatsächlichen Paaren, in dem sie den BIG-Five Persönlichkeitsfragebogen, den Affektivitätsfragebogen PANAS sowie weitere Fragebögen zur Emotionsregulation verwendeten. Sie konnten bei keinem der BIG- Five Faktoren (Extraversion,

Neurotizismus, Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit, Offenheit für Erfahrungen) signifikante Unterschiede in Bezug auf die Ähnlichkeit zwischen zwei zufällig zugeordneten Personen und tatsächlichen Beziehungspartnern finden. In Bezug auf Persönlichkeitseigenschaften wie Gelassenheit und Rücksichtslosigkeit konnte bisher ebenfalls keine überzufällige Ähnlichkeit festgestellt werden können (Little et. al, 2006).

2.3 Gesichtsähnlichkeiten zwischen Beziehungspartnern

Spuhler fand bereits 1968 durch das Messen von physischen Eigenschaften an Ehepaaren, dass sieben von 15 Gesichtsmerkmalen positiv korrelierten. Ehepartner ähneln sich hinsichtlich ihrer Gesichtseigenschaften also überzufällig. Ehepaare können sogar anhand ihres Aussehens zueinander zugeordnet werden. Griffiths und Kunz (1973) machten Bilder von verheirateten Paaren, indem sie jede Person einzeln sichtbar fotografierten. Anschließend fragten sie VersuchsteilnehmerInnen, wer auf den Bildern tatsächlich ein Paar sei. Ehepartner, welche unter zehn und über zwanzig Jahren verheiratet waren konnten durch VersuchsteilnehmerInnen eindeutig zueinander zugeordnet werden. Ehepartner, welche sich zwischen dem zehnten und zwanzigsten Ehejahr befanden, konnten nicht zueinander zugeordnet werden. Auch Feingold konnte durch seine Metaanalyse (1988) bestätigen, dass es eindeutige Korrelationen zwischen der physischen Attraktivität von Beziehungspartnern gibt.

Symmetrische Gesichter werden insgesamt als attraktiver bewertet (Grammar, Thornhill, 1994). Burris und Kollegen (2011) konnten durch ihre Studie belegen, dass Paare sich in dem Symmetriegrad ihrer Gesichter überdurchschnittlich stark ähneln. Auch die Ähnlichkeit der Attraktivität zwischen Paaren ist signifikant höher als bei zufällig gewählten Personen (Murstein, 1971; Silverman, 1971). Ein Teil der physischen Ähnlichkeit von Paaren basiert also möglicherweise auf einem ähnlichen Grad an Attraktivität. Attraktivere Menschen haben eher die Erwartung, dass der potentielle Partner ebenfalls attraktiv sein sollte. Männer investieren sogar mehr Mühe in Interaktionen mit Frauen, welche einen ähnlichen Attraktivitätsgrad aufweisen wie sie selbst. Ein weiterer Erklärungsgrund für die Wahl potentieller PartnerInnen mit ähnlichen Gesichtseigenschaften ist möglicherweise die Wahl anhand genetischer Kompatibilität. Frauen präferieren Gesichter von Männern mit

welchen sie ähnliche Hauptthistokompatibilitätskomplexe (MHC) teilen (Burris et al., 2011). Domingue (2014) fand bei Paaren eine höhere genetische Übereinstimmung als bei zufällig zugeteilten Personen. Nicht immer wählen Menschen jedoch einen Partner aus, der ihnen ähnlichsieht. Laut Kocsor und Kollegen (2010) präferieren Männer eindeutig das attraktivere Gesicht vor dem ähnlichen Gesicht. Dabei nimmt die Attraktivität der Männer selbst Einfluss auf die Entscheidung, welche Frau sie präferieren. Penton-Voak et al. (1999) generierten in ihrer Studie aus den Gesichtern von VersuchsteilnehmerInnen gegengeschlechtliche Gesichter und ließen diese dann bezüglich der Attraktivität bewerten. Dabei wurde sichergestellt, dass die Gesichter den StudienteilnehmerInnen nicht bekannt vorkamen. Die Attraktivitätsbewertungen stiegen mit erhöhter Ähnlichkeit der Gesichter zum eigenen Gesicht. Bei sehr starker Ähnlichkeit nahm die Attraktivität jedoch asymptotisch ab, sodass diese Gesichter wieder als weniger attraktiv eingeschätzt wurden. Eine mögliche Erklärung für die Wahl eines ähnlichen Partners ist die Ähnlichkeit des Partners bzw. der Partnerin zum gegengeschlechtlichen Elternteil. Frauen neigen dazu Partner zu wählen, die ihren Vätern hinsichtlich der Augen- und Haarfarbe ähneln (Wilson, 1987; Little, 2002). Auch Männer präferieren Partnerinnen, welche ihrer Mutter hinsichtlich der Augenfarbe ähneln (Little, 2003). Bereczkei et al. (2017) führten eine Studie durch, bei der ProbandInnen nicht nur Ehefrauen und Ehemänner anhand der Ähnlichkeit eindeutig zuordneten, sondern auch die physische Ähnlichkeit von Adoptivvätern in jungen Jahren und den aktuellen Ehemännern der Frauen fiel signifikant höher aus als zwischen zufälligen Männern. Das Maß der Ähnlichkeit zwischen Adoptivvätern der Frauen und ihrem Ehemann kann anhand der emotionalen Beziehung der Frauen zu ihren Adoptivvätern erklärt werden. Je mehr emotionale Nähe die Frauen in ihrer Kindheit zu ihrem Adoptivvater empfunden haben, desto ähnlicher war ihr Partner dem Adoptivvater.

Zusammenfassend sind zwei mögliche Gründe überdurchschnittlicher Gesichtsähnlichkeit zwischen Beziehungspartnern anzunehmen:

1. Menschen wählen Partner, die ihnen bzgl. Gesichtseigenschaften ähnlich sind
- oder 2. Es findet eine Ähnlichkeitsannäherung über die Beziehungsjahre hinweg statt. Dies würde bedeuten, dass Partner sich über die Zeit hinweg in Bezug auf ihre Gesichtseigenschaften immer ähnlicher werden.

2.4 Zajoncs Studie

Zajonc (1987) untersuchte erstmalig, ob zusammenlebende Paare sich in Bezug auf ihre Gesichtseigenschaften über die Zeit hinweg ähnlicher werden. In seiner Studie wurden 12 Ehepaare von 110 VersuchsteilnehmernInnen hinsichtlich ihrer Ähnlichkeit zueinander und der Wahrscheinlichkeit, dass sie verheiratet sind, bewertet. Zur Bewertung dieser Faktoren bestand die Studie aus 24 schwarzweiß Fotos von Frauen und 24 schwarzweiß Fotos von Männern. Auf der Hälfte der Bilder waren die Personen an ihrem Hochzeitstag in jungen Jahren zu sehen auf der anderen Hälfte 25 Jahre später. Auf 4 von 24 Bildern wurden die Ehepaare gemeinsam fotografiert. Auf jedem Bild war nur das Gesicht der jeweiligen Person zu sehen. Insgesamt nahmen 110 VersuchsteilnehmerInnen an der Studie teil. 37 StudienteilnehmerInnen bewerteten die Ähnlichkeit zwischen den abgebildeten Personen, 37 weitere StudienteilnehmerInnen bewerteten die Wahrscheinlichkeit, dass die abgebildeten Personen verheiratet sind. 36 Personen wurden der Kontrollgruppe zugeteilt. In der Kontrollgruppe wurden die gleichen Sets an Bildern gezeigt. Der Unterschied lag in der Darstellung der Gesichter, welche auf den Fotos abgebildet waren. Diese wurden entfernt, sodass nur noch die Umrandung, die Haare und die verwendete schwarze Hintergrundmaske zu sehen war. Somit konnte ausgeschlossen werden, dass eine Zuordnung der Paare ohne die Aufmerksamkeit auf Gesichtseigenschaften zu richten, lediglich anhand der Gesichtsform sowie der Haare, möglich war. Insgesamt sah jede Versuchsperson 12 Bildersets. Auf jedem Bilderset waren entweder 1 Mann und 6 Frauen zu sehen oder 1 Frau und 6 Männer. Der tatsächliche Partner war immer unter den 6 Bildern zu sehen. Die Versuchsperson sah jedes Paar nur einmal, entweder in jungen Jahren oder 25 Jahre später und bildete für jedes Bilderset eine Rangreihe. Diese bezog sich entweder auf die Ähnlichkeit der abgebildeten Personen oder auf die Wahrscheinlichkeit, dass die zu sehenden Personen verheiratet sind.

Um die Hypothese der Ähnlichkeitsanpassung zu testen, wurden die Bilder der Paare zu Beginn ihrer Ehe und die Bilder 25 Jahre danach verglichen. Dazu wurde der Durchschnittswert der Paare mit dem Zufallswert von 3.5 verglichen. Dieser ergibt sich aus der Rangreihe, die die StudienteilnehmerInnen für jedes gezeigte Bilderset bilden. Addiert man die Zahlen eins bis sechs durch die Anzahl der sechs Frauenbilder ergibt sich der Zufallswert 3.5. Ein Wert unter 3.5 deutet auf eine

überzufällige Ähnlichkeit bzw. Wahrscheinlichkeit hin, dass die gezeigten Personen verheiratet sind. Zusätzlich wurden zufällige Paare gebildet, die ebenfalls anhand der Ähnlichkeit sowie Wahrscheinlichkeit, dass sie verheiratet sind, bewertet wurden. Die Fotos von Paaren nach 25 Jahren Ehe wurden signifikant ähnlicher bewertet und öfter in Bezug auf eine mögliche Ehe zugeteilt als Fotos zu Beginn der Ehe. Die Durchschnittswerte wichen signifikant von dem Zufallswert 3.5 ab. Für die Wahrscheinlichkeit einer Ehe lag der Durchschnittswert bei $M = 2.88$ ($t(36) = 4.83$, $p = .001$) und bei der Ähnlichkeitsbewertung der Paare bei 3.11 ($t(36) = 4.12$, $p = .001$). Die Werte der zufällig gewählten Paare wichen nicht signifikant $M = 3.43$ ($t(36) = .68$, $p = .001$) vom Zufallswert 3.5 ab, sodass davon auszugehen ist, dass dieser Effekt nicht durch Homogenitätseffekte im Alter erklärbar ist. Dies wäre der Fall, wenn ältere zufällig zugeordnete Paare als ähnlicher wahrgenommen werden würden als jüngere Paare die durch den Zufall zusammengefügt wurden. Die Ergebnisse zeigen sogar eine gegenteilige Tendenz. Junge Paare unterscheiden sich weder in den Ähnlichkeitsbewertungen noch in der Wahrscheinlichkeit, dass sie verheiratet sind signifikant $M = 3.34$ ($t(36) = 1.46$, $p = .001$) vom Zufallswert. In der Kontrollgruppe wurden keine Effekte gefunden. Dies lässt annehmen, dass Gesichtseigenschaften die Basis für die Ähnlichkeitsbewertung bilden.

Die Ergebnisse dieser Studie deuten darauf hin, dass im Verlauf fünfundzwanzig Jahren eine Ähnlichkeitsanpassung zwischen Beziehungspartnern stattfindet. Die Wahl eines ähnlichen Partners und somit eine bereits bestehende Ähnlichkeit zu Beginn der Beziehung konnte durch seine Studie jedoch nicht bestätigt werden. Die Ähnlichkeitsanpassung ist laut Zajonc (1987) nicht auf ein höheres Alter im Allgemeinen zurückzuführen, da sich zwei zufällig zugeordnete ältere Personen nicht ähnlicher sehen als zwei zufällig zugeordnete junge Personen. Ein möglicher Grund ist die *theory of emotional efference* (1985). Seine Theorie baut auf einigen Hypothesen Waynbaums (1907) auf. Eine von Waynbaums Hypothesen besagte, dass Gesichtsausdrücke als Folge emotionaler Prozesse vaskuläre Veränderungen hervorrufen. Damit implizierte er, dass die Gesichtsmuskulatur möglicherweise emotionale Prozesse verändert, sodass ständig wiederholte gewohnte Gesichtsbewegungen ein bestimmtes dauerhaftes Erscheinungsbild einer Person bewirken. Waynbaum erklärt mit seiner Theorie wie Menschen subjektiv das erleben, was eine andere Person fühlt. Wenn z. B. eine Person, die wir sehen gerade

Schmerzen hat, reproduzieren wir oft den Gesichtsausdruck in abgeschwächter Form, sodass ein ähnlicher Zustand erreicht wird. Es findet also ein Prozess statt bei dem Empathie empfunden wird. Daraus schlussfolgert Zajonc (1987) einen Prozess des Einfühlens unter Partnern sowie das Teilen gemeinsamer Erfahrungen und damit einhergehender Emotionen. Sowohl positive als auch negative Emotionen werden zusammen erlebt, auch wenn der jeweils betroffene Ehepartner die entsprechenden Emotionen in höherer Intensität verspürt. Zajonc geht davon aus, dass Gesichtsausdrücke die regelmäßig gezeigt werden, bestimmte Falten im Gesicht verursachen, Einfluss auf den Gesamtausdruck einer Person nehmen sowie morphologische Veränderungen auslösen. Diese Veränderungen lassen Paare demnach über viele Jahre der Beziehung ähnlicher werden. Dies würde jedoch laut Zajonc dafür sprechen, dass Gesichtsähnlichkeiten zwischen Familienmitgliedern nicht nur auf gemeinsame Gene zurückzuführen sind, sondern auch als Konsequenz eines intensiven sozialen Austauschprozesses miteinander anzusehen sind.

2.5 Die vorliegende Studie

Zajonc Studie (1987) liegt bereits dreißig Jahre zurück. In dieser Zeit haben sich möglicherweise die Anforderungen an einen potentiellen Partner sowie die Beziehungsformen verändert. Der technologische Fortschritt hat eine enorme Entwicklung hinter sich, sodass sich die Fotoqualität von Bildern stark verbessert hat. Es wäre also von großem Interesse, Zajonc's Studie mit einer höheren Anzahl an Paaren und einer verbesserten Fotoqualität zu replizieren.

Zajonc verwendete in seiner Studie für das erste Beziehungsjahr Fotos von Paaren, auf denen sie an ihrem Hochzeitstag abgebildet waren. Die gezeigten Paare wurden also an demselben Ort mit ähnlichen Belichtungsverhältnissen und mit derselben Kamera fotografiert. Möglicherweise wiesen die Fotos innerhalb eines Paares ähnliche Eigenschaften auf, welche auf die Ähnlichkeitsbewertungen der StudienteilnehmerInnen Einfluss nahmen. Während Zajonc nur ein Bild pro Jahr und dargestellter Person verwendete, werden in dieser Arbeit fünf Bilder pro Person und Jahr gezeigt, um eine genauere Ähnlichkeitsbewertung erreichen zu können. Bei der Darstellung einer Person durch mehrere Fotos auf denen die Person aus verschiedenen Blickwinkeln, in unterschiedlichen Belichtungsverhältnissen sowie

Situationen fotografiert wurde, ist im Vergleich zu einem einzigen gezeigten Foto ein realistischeres Abbild der Person gewährleistet (Jenkins et al., 2011). Die meisten psychologischen Studien, bei denen Gesichtserkennung eine Rolle spielt, schenken der Variation innerhalb des Aussehens einer Person keine Beachtung (Burris, Roberts, Welling, Puts, Little, 2011; Dyer, Neumeier, Chittka, 2005; Little et al., 2006; Zajonc, 1987). Oft stehen Unterschiede zwischen Personen im Vordergrund. Viele Studien gehen davon aus, dass ein Foto das Aussehen einer Person angemessen widerspiegelt, daher wird oft nur ein Foto oder eine geringe Anzahl an Fotos verwendet. Forschungsergebnisse zeigen, dass ein Foto kein gutes Abbild eines Individuums darstellt (Jenkins et al., 2011).

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Unterscheidung zwischen der Gesichtserkennung von bekannten und unbekanntem Gesichtern. Während das Erkennen von bekannten Gesichtern sehr stabil ist und wir bekannte Gesichter unter verschiedensten Betrachtungsbedingungen erkennen, ist das Erkennen von unbekanntem Gesichtern jedoch sehr instabil. Dazu wurden in einer Studie (Jenkins et al., 2011) zwei Experimente durchgeführt. Im ersten Experiment wurden 40 Fotos von 2 Personen gezeigt. Es wurden also 20 Fotos präsentiert auf denen eine Person abgebildet war. Die Aufgabe der StudienteilnehmerInnen lag darin, die Fotos nach einzelnen Individuen zu sortieren. Dabei wurde ihnen kein Zeitlimit oder ein Limit in Bezug auf die Anzahl der Individuen gegeben. Obwohl nur zwei Individuen zu sehen waren, lag der Median bei 7.5 ($t(19) = 7.82, p < .001$). Keiner der TeilnehmerInnen erkannte, dass es sich bei den vorgelegten Bildern lediglich um zwei Individuen handelt. Dies liegt daran, dass Fotos eines Gesichts oft verschieden wahrgenommen werden, sodass verschiedene Bilder eines Individuums fälschlicherweise für mehrere Personen gehalten werden. Es ist insgesamt leichter, Unterschiede zwischen Gesichtern zu erkennen als Gemeinsamkeiten zu finden. Im zweiten Experiment wurde dieselbe Aufgabe durchgeführt. Der Unterschied zum ersten Experiment lag darin, dass die Versuchspersonen mit den zwei gezeigten Gesichtern vertraut waren. Hier lag der Median bei 2 ($t(38) = 5.99, p < .001$). Dieses Ergebnis zeigt, dass die zwei Gesichter anhand der Fotos prinzipiell erkennbar waren. Bei unbekanntem Gesichtern besteht jedoch das Problem der Trennung von Fotounterschieden und den Veränderungen von Gesichtseigenschaften. Das Erkennen eines bereits vertrauten Gesichtes löst dieses Problem. Diese Studie zeigt, wie wichtig es ist, dass der Variation des Aussehens einer Person mehr Beachtung geschenkt wird. Mehrere

Bilder einer Person spiegeln das tatsächliche Aussehen einer Person besser wider als nur ein Bild. Somit kann in der vorliegenden Studie durch fünf gezeigte Bilder pro Person und Beziehungsjahr eine adäquatere Ähnlichkeitsbewertung angenommen werden.

Eine weitere Änderung der vorliegenden Studie im Vergleich zur Studie von Zajonc betrifft den Zeitraum, der betrachtet wird. Während Zajonc in seiner Studie lediglich das erste und das fünfundzwanzigste Ehejahr der Paare betrachtet, werden in dieser Studie ebenfalls Fotos aus dem zehnten Beziehungsjahr verwendet. Somit wird auch die Zeitspanne zwischen dem ersten und fünfundzwanzigsten Ehejahr betrachtet, denn die Entwicklung zwischen dem ersten und dem fünfundzwanzigsten Beziehungsjahr ist eventuell von Bedeutung. Möglicherweise kann durch die zusätzliche Betrachtung des zehnten Beziehungsjahres eine Tendenz erkannt werden, zu welchem Zeitpunkt es zu einer Ähnlichkeitsanpassung zwischen den Partnern kommt und ob die Effekte linear sind. Daher wird in dieser Arbeit das zehnte Beziehungsjahr zusätzlich in die Studie aufgenommen. Während in Zajonc Studie nur schwarz-weiß Bilder der Paare vorlagen, werden in dieser Studie darüber hinaus farbige Bilder verwendet, welche eine detailliertere Darstellung der gezeigten Gesichter ermöglichen. Farbige Bilder besitzen einen größeren Informationsgehalt, da sie in weit höherem Maße differenzieren und nicht nur die Farbe, sondern auch die Textur eines Gesichtes besser abbilden können. Aufgrund der teilweise eingeschränkten Verfügbarkeit von farbigen Bildern, wurden sowohl farbige als auch schwarz-weiß Bilder der Paare verwendet.

Folgende Fragestellungen werden untersucht: (1) Wählen Menschen eher einen Partner aus, der physische Ähnlichkeiten zu ihnen selbst aufweist? (2) Findet über die Jahre hinweg eine Ähnlichkeitsanpassung zwischen Beziehungspartnern statt?

Die Hypothesen für die vorliegende Arbeit lauten:

1. Beziehungspartner sehen sich in Bezug auf ihre Gesichtsmerkmale, ähnlicher als zwei zufällige Personen.
2. Beziehungspartner werden sich im Laufe der Beziehung in Bezug auf ihre Gesichtseigenschaften ähnlicher.

3. Methode

3.1 Stichprobe

50 Versuchspersonen nahmen an der Studie teil. Davon waren 26 VersuchsteilnehmerInnen weiblich und 24 männlich. Das Durchschnittsalter lag bei 25,56 Jahren ($SD= 4,49$). Die jüngste Person war 18 Jahre alt, die älteste 50 Jahre. 38 der 50 StudienteilnehmerInnen waren StudentInnen. Die Teilnahme an der Studie war freiwillig und wurde nur in zwei Fällen durch Teilnahmecredits für das Psychologiestudium entlohnt.

3.2 Stimulimaterial

Insgesamt wurden 70 Paare per E-Mail angeschrieben, um Vergleichsfotos zu erhalten. Darunter waren Eltern von KommilitonInnen, DozentenInnen und FreundInnen. Ebenso wurde das Anschreiben an den persönlichen Bekannten und Verwandtenkreis geschickt. Das endgültige Set bestand aus Bildern von 20 Paaren. Paare, die ihre Bilder einreichten, haben eine Einwilligung unterschrieben, dass diese Bilder lediglich für Forschungszwecke verwendet und ihre Bilder streng vertraulich behandelt werden. Sie wurden ebenfalls über das genaue Thema der Masterarbeit und die Studiendurchführung aufgeklärt. Insgesamt reichte jedes Paar 30 Bilder ein, sodass für die Studie 600 Bilder verwendet wurden. Von jeder Person lagen 15 Bilder vor, auf denen die Personen jeweils fünfmal im ersten, zehnten und fünfundzwanzigsten Beziehungsjahr zu sehen war. Über alle 600 Bilder wurde eine schwarze Maske in gleicher Größe gelegt und die Gesichter in gleicher Entfernung gezeigt. Die verwendete Maske sollte eine Zuordnung der Bilder anhand von für die Arbeit nicht relevanter Kriterien (z. B dem Hintergrund) vermeiden. Paare, welche Fotos für die Studie zur Verfügung stellten, wurden gebeten möglichst farbige Bilder einzureichen. Bei Fotos aus dem ersten Beziehungsjahr war dies aufgrund der damaligen technischen Einschränkungen nicht immer möglich. Fotos aus dem zehnten und fünfundzwanzigsten Beziehungsjahr der Paare waren zum größten Teil in Farbe. Insgesamt waren 73 der insgesamt 600 Fotos schwarzweiß und 527 waren bunt. Die rekrutierten Paare befanden sich alle in einem ähnlichen Alter. Die maximale Altersdifferenz zwischen den Paaren liegt bei ca. fünf Jahren. Trotz eines

ähnlichen Alters der abgebildeten Personen unterschieden sich die Fotos in ihrer Qualität besonders im ersten Jahr teilweise stark. Bei Einreichung von mehr als 15 Bildern pro Person wurden die qualitativ besten Bilder ausgewählt, um die gezeigte Person in den einzelnen Jahren möglichst realistisch abzubilden. Dabei wurden Fotos mit höherer Qualität und gut sichtbarem Gesicht bevorzugt.

3.3 Vorgehen

Es wurde eine ca. dreißig minütige within-subject Laborstudie durchgeführt. Ein bis drei Personen konnten gleichzeitig an der Studie teilnehmen. Dabei befanden sich neben den Computern Trennwände, wodurch mögliche Ablenkungen vermieden wurden. Jede Versuchsperson bearbeitete ihr Set an Bildern unabhängig von den anderen TeilnehmerInnen. Lediglich die Begrüßung und Erklärungen bzgl. der Studie wurden an alle TeilnehmerInnen gerichtet. Zu Beginn wurde von jeder Versuchsperson eine Einverständniserklärung unterschrieben, bei der sie über das Ziel und den Nutzen der Studie, die Dauer sowie ihre Rechte aufgeklärt wurden. Ihnen wurde mitgeteilt, dass es bei der Studie um die subjektive Wahrnehmung von Ähnlichkeit zwischen Gesichtseigenschaften geht und ihre Leistung dabei nicht von Relevanz ist. Sie bekamen jedoch keine Informationen darüber, dass es um die Ähnlichkeit zwischen Beziehungspartnern geht. Das Ziel war dabei eine Zuordnung zweier Personen anhand anderer Merkmale, die sich nicht auf Gesichtsähnlichkeiten beziehen, wie z. B die Fotoqualität, zu vermeiden. Es sollte sich lediglich auf die Ähnlichkeit der gezeigten Personen konzentriert werden. Zu Beginn der Studie bekamen die VersuchsteilnehmerInnen per Computer eine kurze Instruktion bzgl. ihrer Aufgabe (siehe Abbildung 1). Dabei wurde eine Beispielfolie mit Bildern gezeigt und es wurde ein Probedurchgang durchgeführt.

Abbildung 1

Hier siehst du nun ein Beispielsatz an Bildern.
Es ist eine Frau zu sehen und fünf verschiedene Männer.
Von jeder Person sind jeweils 5 Bilder dargestellt.

Eine Frau (5 Bilder)



Nun kannst du auf der Tabelle vor dir in der ersten Zeile bei Probendurchgang die Nummer der jeweiligen Männer eintragen.
1= am allerähnlichsten
2= am zweitähnlichsten
3= am dritähnlichsten
4= am viertähnlichsten
5= am fünftähnlichsten

Fünf Männer: pro Zeile ist ein Mann zu sehen, d.h. 5 Bilder pro Mann.

Nr. 1



Nr. 2



Nr. 3



Nr. 4



Nr. 5



Wenn du fertig bist, drücke bitte die Leertaste.

Abbildung 1 Instruktionsfolie

Anmerkung. Diese Folie sahen alle Versuchspersonen zu Beginn der Studie als Probendurchgang.

Die TeilnehmerInnen hatten dadurch die Möglichkeit ihr Verständnis in Bezug auf die Aufgabenstellung zu überprüfen und anschließend Fragen an die Versuchsleiterin zu stellen. Jeder Versuchsperson wurden anschließend 30 aus 60 möglichen Bildersets bzw. Kombinationen randomisiert präsentiert. Jedes Bilderset, welches den ProbandInnen auf dem Computerbildschirm präsentiert wurde, beinhaltete auf der linken Bildschirmseite mittig fünf Bilder von einer Frau und rechts 25 Bilder von fünf verschiedenen Männern. Also fünf Bilder von jeweils fünf Männern. Der Grund für die Wahl der fünf Bilder war, dass die ProbandInnen durch die Bilder ein möglichst realistisches Abbild der gezeigten Personen bekommen sollten. Die fünf Gesichter jeder Person wurden auf den einzelnen Bildern teilweise in unterschiedlichen Winkeln und Belichtungsverhältnissen fotografiert. Durch die Darbietung von verschiedenen Bildern einer Person ist ein realistischeres Abbild der gezeigten Frauen und Männer gewährleistet. Die Versuchspersonen wurden gebeten, die

Ähnlichkeit der Männer zu der jeweiligen Frau zu beurteilen. Dabei sollte eine Rangreihe bezüglich der Ähnlichkeit der Männer zu der jeweils dargestellten Frau bilden. Der Mann, der von den VersuchsteilnehmerInnen auf Platz Eins gesetzt wurde, sieht der abgebildeten Frau laut VersuchsteilnehmerIn am ähnlichsten, der Mann auf Platz Zwei, sieht ihr am zweitähnlichsten etc. Bei jedem Bilderset wurden jeweils Bilder aus entweder dem ersten, zehnten oder fünfundzwanzigsten. Beziehungsjahr präsentiert. Jede Versuchsperson sieht dasselbe Set nur einmal, sodass Paare in ein und demselben Jahr nur einmal gesehen werden. Jede Versuchsperson sieht jedoch ein Paar in drei verschiedenen Beziehungsjahren. Nach Beendigung der Studie wurden die Versuchspersonen bei Interesse über das genaue Ziel der Studie informiert und gefragt ob ihnen aufgefallen sei, dass sie ein Paar in drei verschiedenen Jahren gesehen haben. Nur 3 Personen war dies zum Zeitpunkt der Durchführung bewusst. Da sie lediglich die Ähnlichkeit der abgebildeten Personen bewerten sollten und nicht wussten, welche Frau zu welchem Mann gehört, wurden diese Personen nicht aus der Studie ausgeschlossen. Die gezeigten Fotos wurden alle randomisiert. Die Reihenfolge von Bildern der unterschiedlichen Beziehungsjahre sowie die Reihenfolge der gezeigten Frauen und Männer wurde randomisiert. Auch die fünf Bilder einer Person variierten in ihrer dargebotenen Reihenfolge. Bei allen Bildersets wurde immer jeweils eine Frau mit fünf Männern gezeigt.

3.4 Versuchsdesign

Die gezeigten Paare sowie die Reihenfolge der einzelnen Bilder einer Person wurden bei jeder Versuchsperson randomisiert. Die Versuchsteilnehmer wurden lediglich nach der Ähnlichkeit zwischen den Gesichtern gefragt. Aus der Rangreihe die sie bzgl. der Ähnlichkeit bildeten, konnte entnommen werden, welcher der fünf Männer der dargebotenen Frau am ähnlichsten sieht, welcher ihr am zweitähnlichsten sieht etc. Es ging um die subjektiv wahrgenommene Ähnlichkeit zwischen den fünf abgebildeten Männern und der dazu gezeigten Frau. Dabei wurde ihnen keine Definition von Ähnlichkeit vorgegeben. Die Nummer 3 stellt statistisch gesehen den Zufallswert dar. Wenn die Ähnlichkeit eines Mannes zu ihrer tatsächlichen BeziehungspartnerIn mit dem Rang 1 oder 2 bewertet wurden, bedeutet dies, dass

der Mittelwert unter dem Wert von 3 liegt. In diesem Fall wurde die Ähnlichkeit der beiden Partner als überzufällig gewertet.

4. Ergebnisse

Bei der Ergebnisdarstellung gibt es für diese Arbeit zwei mögliche statistische Analyseebenen. Einerseits können die zwanzig Paare, welche eine Ähnlichkeitsbewertung erhielten als Basis der statistischen Analyse betrachtet werden und andererseits die fünfzig StudienteilnehmerInnen, welche Ähnlichkeitsbewertungen zu den zwanzig Paaren abgegeben haben. Als Analysebasis werden hier zu Beginn der Ergebnisdarstellung die zwanzig Paare betrachtet. In der statistischen Überprüfung der ersten Hypothese wurde getestet, ob sich Beziehungspartner in Bezug auf ihre Gesichtseigenschaften ähnlicher sehen, als zwei zufällige Personen. Dazu wurden drei separate T-Tests gegen den kritischen Wert von 3 durchgeführt. Es wurde also überprüft, ob die Ähnlichkeit in den drei verschiedenen Beziehungsjahren signifikant vom Zufallswert 3 abweichen. In Abbildung 2 wird das Ergebnis der ersten Hypothese aufgeführt.

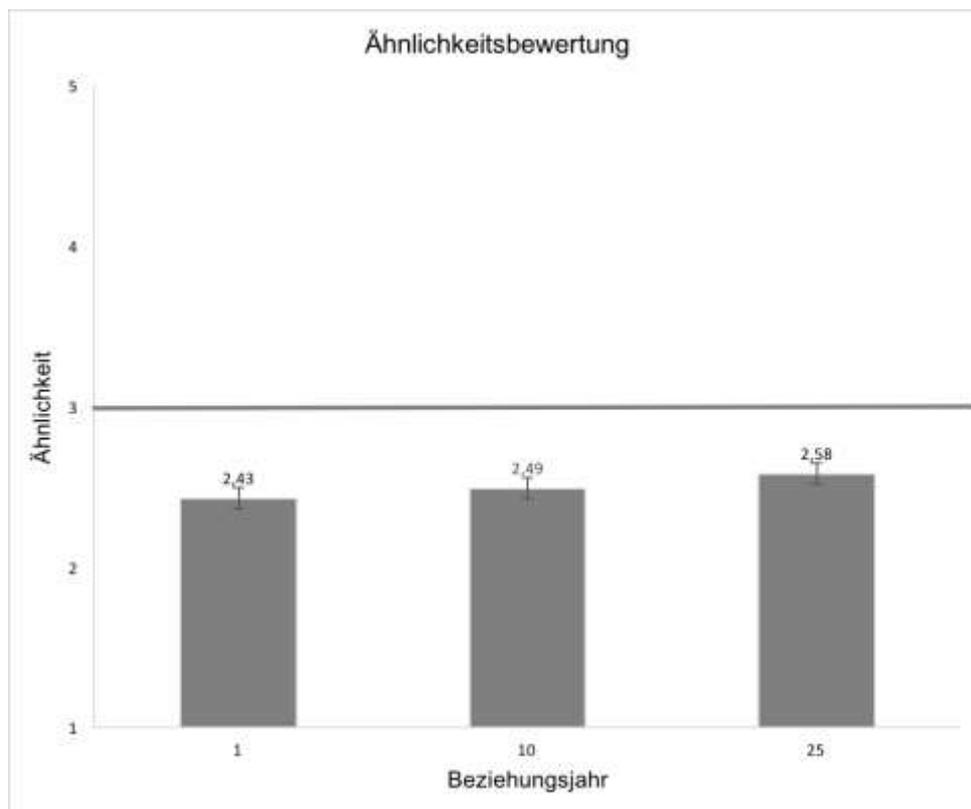


Abbildung 2 Ähnlichkeitsbewertungen der drei Beziehungsjahre

Anmerkung. Da der Wert 3 den Zufallswert repräsentiert, stellen höhere Werte eine geringere Ähnlichkeit und niedrigere Werte eine höhere Ähnlichkeit dar. Werte über

drei stehen somit für eine unterdurchschnittliche Ähnlichkeit. Die drei Mittelwerte fassen die Werte aller StudienteilnehmerInnen für die einzelnen Beziehungsjahre zusammen.

Für das erste Beziehungsjahr wurde ein signifikanter Effekt in Bezug auf die Ähnlichkeit gefunden, $t(49)=-6,15$, $p<.001$, Cohen's $d=0.87$, sodass der Durchschnittswert der Ähnlichkeit, $M = 2.43$ ($SD = 0.65$), 95 %-CI [2.25, 2.62], kleiner als der kritische Wert von 3 war.

Im zehnten Beziehungsjahr konnte ebenfalls eine überdurchschnittlich starke Ähnlichkeit festgestellt werden $t(49)=-6,66$, $p>.001$, Cohen's $d= 0.94$, der Mittelwert der Ähnlichkeit lag hier bei $M=2,49$ ($SD=0,55$), 95%-CI [2.33, 2.64] also unter dem kritischen Wert 3.

Auch im 25. Beziehungsjahr konnte ein signifikanter Effekt gefunden werden $t(49)=-4,77$, $p < .001$, Cohen's $d=0.68$, $M = 2.58$ ($SD = 0.62$), 95 %-CI [2.40, 2.76], aus dem ein Mittelwert kleiner 3 hervorkommt.

Dies bedeutet, dass sich die Paare in allen drei Beziehungsjahren überzufällig ähnlich sehen. Sie sehen sich also zu Beginn ihrer Beziehung, nach 10 und 25 Jahren Beziehungsdauer ähnlicher als zwei zufällig gewählte Personen (siehe Abbildung 2). Es wird deutlich, dass die Paare sich im Vergleich der drei Zeitpunkte im 1. Beziehungsjahr am ähnlichsten sehen, gefolgt vom 10. Beziehungsjahr und 25. Jahr ihrer Beziehung. Dieser Unterschied ist jedoch nicht signifikant $F(2, 47)=1.14$, $p=.328$.

Bei Betrachtung der zweiten Hypothese, dass sich Paare im Laufe der Beziehung in Bezug auf ihre Gesichtseigenschaften ähnlicher werden, wurde folgende Analyse durchgeführt. Um zu überprüfen, ob sich die Ähnlichkeitsbewertung zwischen den drei Beziehungsjahren signifikant unterscheidet, wurde eine einfaktorielle Varianzanalyse mit Messwiederholung durchgeführt. Dabei stellten die drei Beziehungsjahre (1., 10., 25.) den unabhängigen Faktor dar, die Ähnlichkeit war damit die abhängige Variable. Es konnte kein signifikanter Unterschied zwischen den drei Beziehungsjahren gefunden werden, $F(2,47)=1.14$, $p=.328$. Die Ähnlichkeit zwischen den Beziehungspartnern erhöhte sich über die 25 Jahre der gemeinsam

gelebten Beziehung nicht. Es fand also keine Ähnlichkeitsannäherung zwischen den Paaren über die Jahre hinweg, statt. Die Ergebnisse werden in Abbildung 2 zusammenfassend dargestellt.

Es wurden auch deskriptive Analysen der Ähnlichkeitswerte durchgeführt. Dazu wurden die Mittelwerte der Paare über alle Beziehungsjahre hinweg genauer betrachtet. Der Mittelwert über alle 20 Paare hinweg betrug $M=2.50$ ($SD=1.43$), dabei lag der geringste Mittelwert eines Paares bei $M=1.75$ ($SD=1.10$). Dies war der einzige Mittelwert, welcher kleiner als 2 war. Der höchste Mittelwert betrug $M=3.22$ ($SD=1.60$), dieser stellt den einzigen Mittelwert größer 3 dar. Die anderen 18 Paare lagen zwischen dem Mittelwert $M=2.12$ ($SD=1.29$) und $M=2.98$ ($SD=1.36$). Die VersuchsteilnehmerInnen gaben für jedes gezeigte Bildersset an, welcher von den 5 Männern der abgebildeten Frau am ähnlichsten sah und bildeten eine Rangreihe in der sie die Männer vom ähnlichsten bis zum unähnlichsten Mann einschätzten. Dadurch wurden 5 verschiedene Ähnlichkeitslevels vergeben (1=am ähnlichsten, 2=am zweitähnlichsten etc.). Bei Betrachtung der Paare in Bezug auf die drei jeweiligen Beziehungsjahre (1., 10., 25.) wurde deutlich, dass vier Paare in ein oder mehreren Beziehungsjahren einen Wert über 3 aufwiesen. Im 1. Beziehungsjahr überschritt ein Paar den Zufallswert von 3 (siehe Abbildung 3). Im 10. (siehe Abbildung 4) und 25. Beziehungsjahr (siehe Abbildung 5) waren es jeweils 2 Paare. Diese vier Paare wiesen also in den angegebenen Beziehungsjahren keine überdurchschnittlich hohe Ähnlichkeit zu ihrem jeweiligen Beziehungspartner auf. Eine besonders hohe Ähnlichkeit, die sich durch eine Bewertung unter dem Wert 2 auszeichnet, konnte im 1. Jahr bei drei Paaren und im 10. Jahr bei zwei Paaren festgestellt werden. Im 25. Beziehungsjahr erreichte kein Paar einen Wert kleiner 2. Die übrigen Mittelwerte der Ähnlichkeitsbewertung lagen zwischen den Werten 2 und 3. Die Ähnlichkeitswerte der zwanzig Paare in den einzelnen Beziehungsjahren werden in den folgenden Abbildungen dargestellt.

Abbildung 3

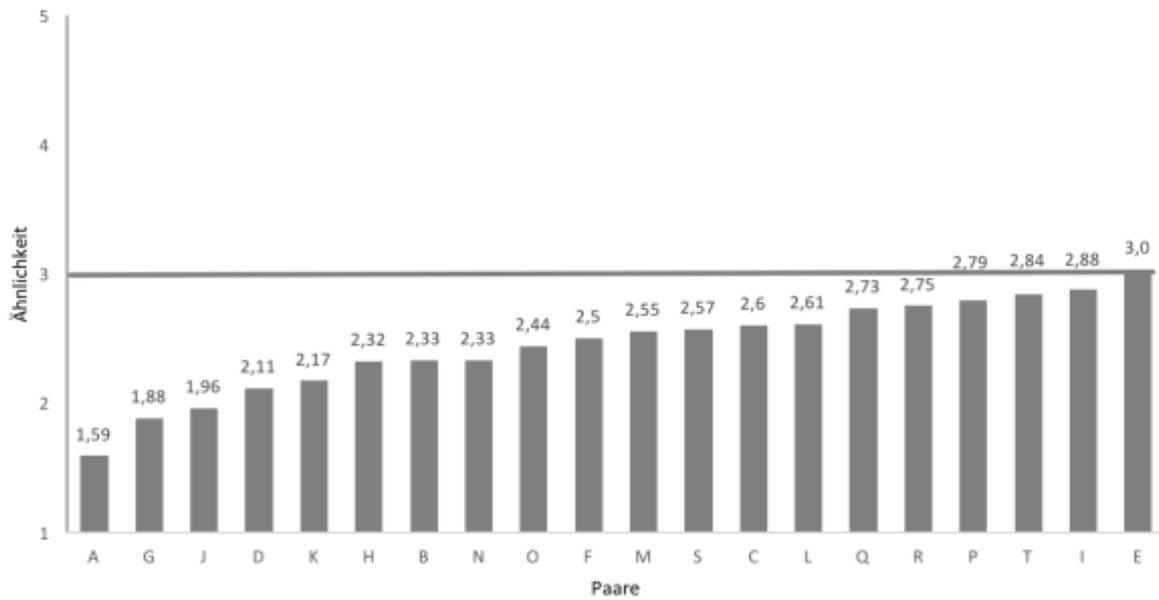


Abbildung 3 Ähnlichkeitsbewertung aller Paare im 1. Beziehungsjahr

Abbildung 4

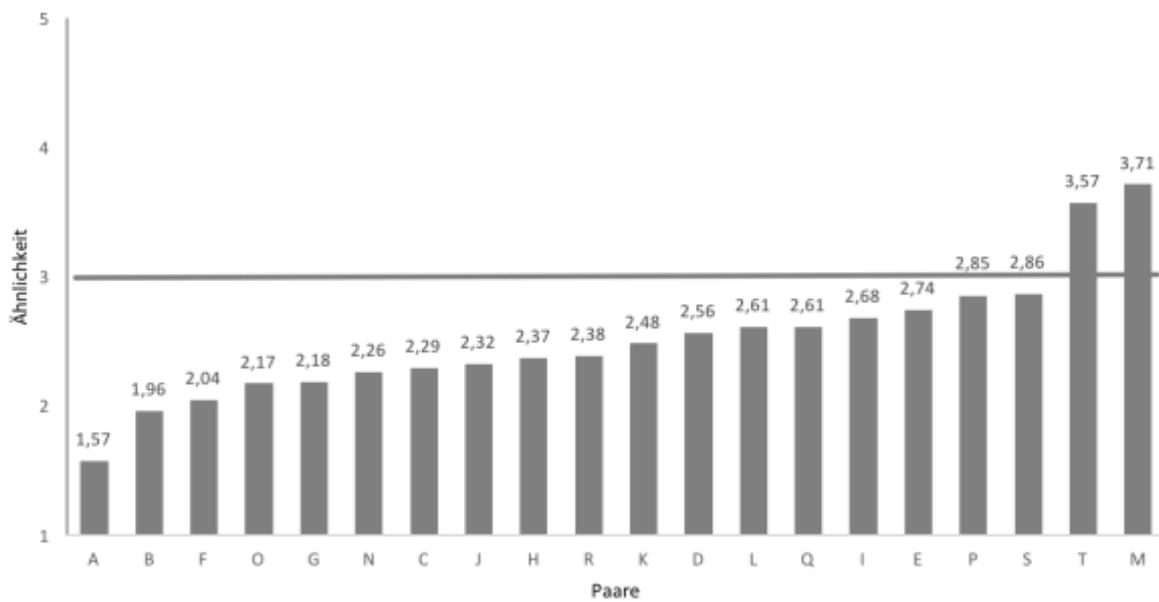


Abbildung 4 Ähnlichkeitsbewertung aller Paare im 10. Beziehungsjahr

Abbildung 5

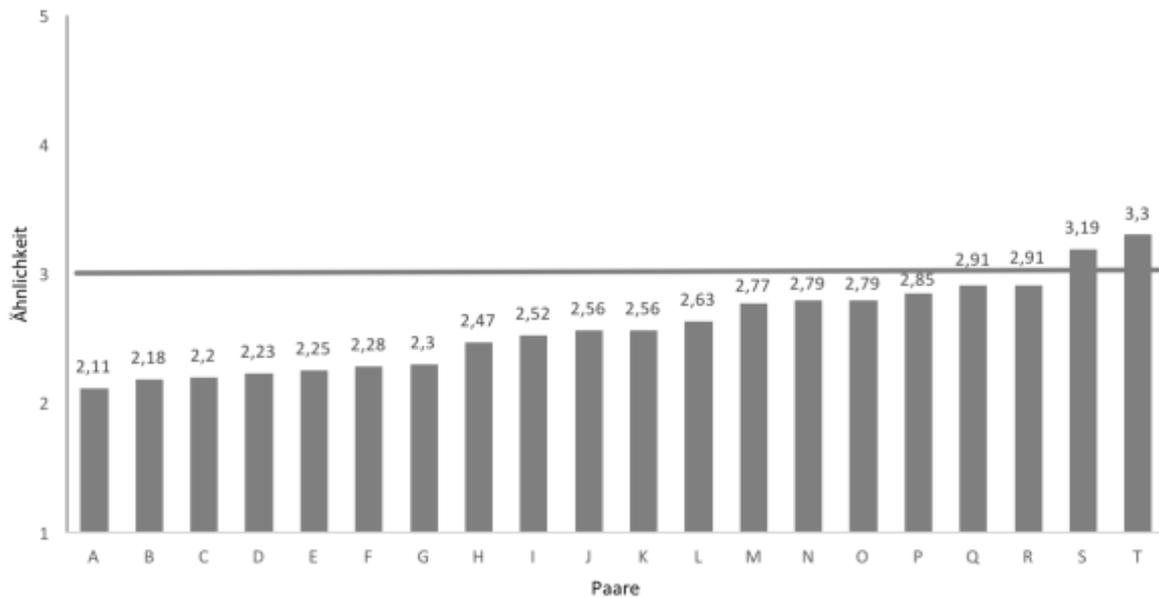


Abbildung 5 Ähnlichkeitsbewertung aller Paare im 25. Beziehungsjahr

Die StudienteilnehmerInnen gaben für jedes gezeigte Bildersetz ein Ähnlichkeitsrating ab. Dabei wurde der Mann, der der abgebildeten Frau am ähnlichsten sah mit einer eins gekennzeichnet, der zweitähnlichste mit einer zwei etc. Betrachtet man nun die Häufigkeitsverteilung der abgegebenen Ähnlichkeitsbewertungen in allen drei Beziehungszeitpunkten (1., 10., 25.) über alle fünfzig StudienteilnehmerInnen hinweg, wird Folgendes deutlich: In allen drei Beziehungsjahren wurde der tatsächliche Beziehungspartner am häufigsten auf Platz Eins gesetzt und wurde somit am häufigsten als ähnlichster der fünf gezeigten Männer eingeschätzt. Am zweithäufigsten wurde der tatsächliche Beziehungspartner der gezeigten Frau sowohl im ersten, zehnten als auch im fünfundzwanzigsten Beziehungsjahr auf Platz 2 positioniert. Die Rangplätze drei, vier und fünf variierten in den einzelnen Beziehungsjahren. Abbildung 6 gibt dazu einen Überblick über die Verteilung der Ähnlichkeitsbewertungen in den einzelnen Beziehungsjahren.

Abbildung 6

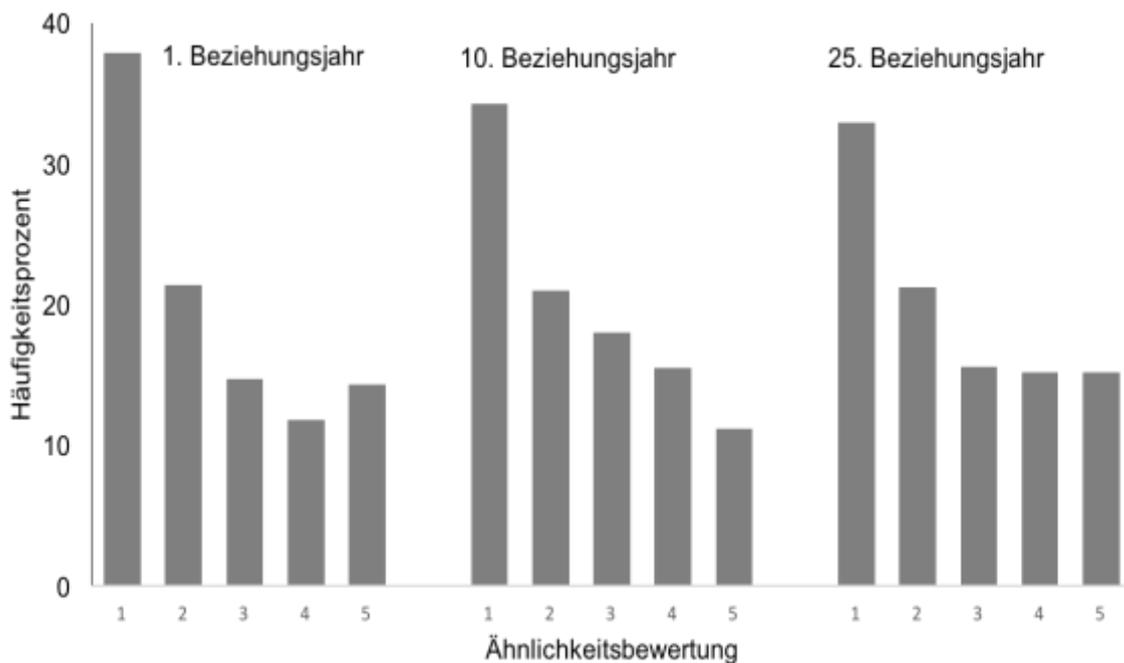


Abbildung 6 Häufigkeitsverteilung der Ähnlichkeitsbewertung in den drei Beziehungsjahren

Eine zusammenfassende Analyse der Ähnlichkeitsbewertungen über die drei Beziehungsjahre hinweg, ergab folgende Ergebnisse. Lediglich zwei Paare zeigten bei der Betrachtung ihres Gesamtmittelwertes über alle drei Beziehungsjahre hinweg einen Wert größer 3. Dies bedeutet, dass sich nur zwei Paare unterdurchschnittlich ähnlich sehen, da sie den Zufallswert von 3 überschreiten. Die achtzehn weiteren Paare zeigen eine überdurchschnittlich hohe Ähnlichkeit zueinander, welche sich in einem Wert kleiner 3 widerspiegeln. Abbildung 7 veranschaulicht die zwanzig einzelnen Mittelwerte der Paare.

Abbildung 7

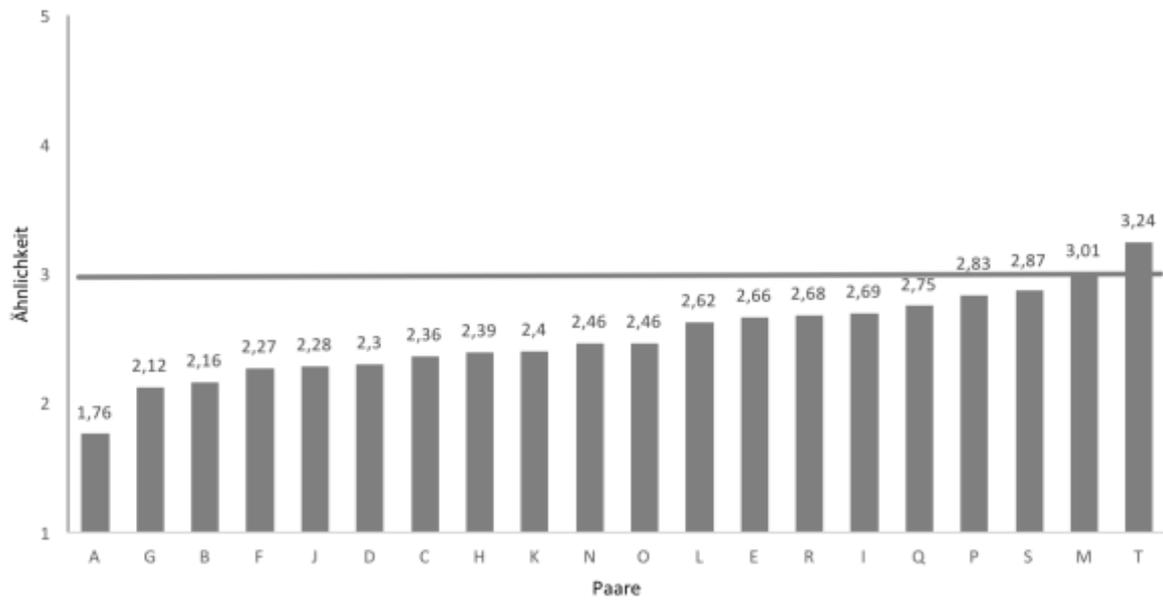


Abbildung 7 Ähnlichkeitsbewertung aller Paare

Anmerkung. Die Abbildung stellt die Mittelwerte der Ähnlichkeitsbewertungen aller zwanzig Paare dar. Dabei fasst der einzelne Mittelwert eines Paares die Mittelwerte der drei Beziehungsjahre (1., 10., 25.) zusammen.

5. Diskussion

In der vorliegenden Studie stand die Frage im Vordergrund, ob physische Ähnlichkeit bei der Wahl eines potentiellen Beziehungspartners eine Rolle spielt. Ein weiterer relevanter Aspekt dieser Arbeit ist eine mögliche Ähnlichkeitsannäherung zwischen Beziehungspartnern über die Beziehungsdauer hinweg. Dazu wurden Fotos aus dem ersten, zehnten sowie fünfundzwanzigsten Beziehungsjahr betrachtet. Während Zajonc (1987) lediglich das erste und fünfundzwanzigste Beziehungsjahr betrachtete, werden in dieser Studie zusätzlich Fotos aus dem zehnten Beziehungsjahr verwendet. Dies ermöglicht eine genauere Einschätzung des Zeitpunktes einer potentiellen Veränderung der Ähnlichkeit unter den Beziehungspartnern und lässt die Feststellung einer möglichen Linearität der Ähnlichkeitsannäherung zu. Ein weiterer wichtiger Unterschied zu Zajonc Studie ist die Anzahl der Fotos, die pro Person und Beziehungsjahr gezeigt wurden. Zajonc zeigte lediglich ein Foto pro Person und Beziehungsjahr, während in der vorliegenden Studie fünf Bilder pro Person und Beziehungsjahr gezeigt wurden. Die StudienteilnehmerInnen sahen also bei allen drei Beziehungsjahren zeitgleich fünf Bilder einer Person. Studien zeigen, dass ein einziges Foto kein gutes Abbild einer Person darstellt (Jenkins et al., 2011). Die Variation innerhalb des Aussehens einer Person sollte also unbedingt beachtet werden. Um ein besseres Abbild der gezeigten Personen schaffen zu können, wurden daher jeweils fünf Bilder einer Person verwendet. Durch die verbesserten technischen Möglichkeiten konnte in allen drei Beziehungsjahren eine höhere Fotoqualität und somit bessere Abbilder der Personen erreicht werden. Zajonc benutzte für seine Studie lediglich ein Bild pro Person, welches an dem Hochzeitstag und fünfundzwanzig Jahre später geschossen wurde. Somit wurden die beiden Beziehungspartner am gleichen Tag, mit ähnlichen Belichtungsverhältnissen und möglicherweise in derselben Stimmung fotografiert. Ein weiterer Vorteil der vorliegenden Studie liegt darin, dass im Gegensatz zu Zajonc Studie, bei keiner der vierzig gezeigten Personen alle fünf Fotos an demselben Tag geschossen wurden.

Die Ergebnisse dieser Studie zeigen in allen drei Beziehungsjahren eine überdurchschnittliche Ähnlichkeit zwischen Beziehungspartnern. Zusätzlich wurde überprüft, ob die Ähnlichkeit zwischen den Partnern über die Beziehungsjahre hinweg steigt. Beim Vergleich der Ähnlichkeiten der Paare zwischen den drei

Beziehungsjahren, konnte kein signifikanter Unterschied festgestellt werden. Eine Ähnlichkeitssteigerung der Paare über die Beziehungsjahre hinweg, konnte also nicht bestätigt werden. Das Ergebnis, dass sich Paare bereits in ihrem ersten Beziehungsjahr stärker ähneln als zwei zufällige Personen deutet auf die Wahl eines ähnlichen Beziehungspartners hin. Dies stimmt mit zahlreichen Forschungsergebnissen überein (Bereczkei et al., 2017, Burris et al., 2010; Feingold, 1988; Spuhler, 1968, Griffiths und Kunz 1973).

Zajonc (1987) untersuchte ob es nach 25 Jahren Ehe zu einer erhöhten Ähnlichkeit kommt. Er konnte im ersten Ehejahr keine überdurchschnittliche Ähnlichkeit zwischen Ehepartnern feststellen. Während die Wahl eines ähnlichen Beziehungspartners durch seine Studie keine Bestätigung finden konnte, bestätigte er eine überzufällig starke Ähnlichkeit zwischen Ehepartnern, die fünfundzwanzig Jahre verheirateten waren. Die Ehepartner sahen sich also zu Beginn ihrer Ehe nicht ähnlicher als zwei zufällig gewählte Personen, während sie nach fünfundzwanzig Jahren Ehe eine überdurchschnittliche Ähnlichkeit zueinander aufweisen konnten. Diese Veränderung der Ähnlichkeit deutet auf eine Ähnlichkeitssteigerung zwischen den Ehepaaren hin. Zajonc nennt in seiner Arbeit mögliche Gründe für diese Annäherung zweier Ehepartner in Bezug auf die Ähnlichkeit zwischen ihren Gesichtern wie z. B gemeinsam erlebte Emotionen. Den Grund für eine Ähnlichkeitsannäherung zwischen Partnern sieht Zajonc in gemeinsam erlebten Erfahrungen, welche durch Empathie zu gemeinsam erlebten Emotionen führen. Diese Emotionen rufen ähnliche Gesichtsausdrücke hervor, welche wiederum bestimmte Faltenanordnungen und Veränderungen im Gesicht hervorrufen, sodass der Gesamteindruck der beiden Beziehungspartner über die Jahre hinweg ähnlicher wird.

Die Ähnlichkeitsannäherung zwischen Paaren, welche Zajonc erstmals empirisch belegte, konnte in der vorliegenden Studie nicht bestätigt werden. Es besteht zwar in allen drei Beziehungsjahren eine überzufällige Ähnlichkeit zwischen den Partnern, diese unterscheidet sich unter den drei Beziehungsjahren jedoch nicht signifikant. Es konnten also keinerlei Anzeichen gefunden werden, dass sich Partner über die Dauer ihrer Beziehung ähnlicher werden. Die untersuchten Unterschiede der

Ähnlichkeiten in den einzelnen Beziehungsjahren sind also nicht signifikant. Die Ähnlichkeitsbewertung im ersten Jahr weist jedoch den höchsten Mittelwert auf, dieser ist im zehnten Beziehungsjahr geringer und im fünfundzwanzigsten Jahr am geringsten. Entgegen der Erwartungen steigt die Ähnlichkeit also nicht mit den Beziehungsjahren. Es konnte jedoch in jedem einzelnen der drei Beziehungsjahre eine überdurchschnittliche Ähnlichkeit zwischen den Beziehungspartnern festgestellt werden. Anders als die Ergebnisse von Zajonc (1987) deutet dies darauf hin, dass die Ähnlichkeit einer Person bereits bei der Wahl eines potentiellen Partners eine Rolle spielen könnte. Ein Grund für die überdurchschnittlich starke Ähnlichkeit zwischen Beziehungspartnern im ersten Beziehungsjahr liegt also möglicherweise in der Präferenz für Partner, die einem physisch ähnlichsehen.

Zwei Erklärungen stellen Gründe dafür dar, warum eine Ähnlichkeitssteigerung zwischen Beziehungspartnern nicht bestätigt werden konnte. Möglicherweise existiert der Effekt nicht oder der erwartete Effekt existiert, konnte durch diese Studie jedoch nicht gefunden werden. Mögliche Gründe für die nicht gefundenen Effekte werden im Folgenden aufgeführt. Die Fotoqualität ist im ersten Jahr der Beziehung im Vergleich zu den Fotos im zehnten sowie fünfundzwanzigsten Beziehungsjahr über alle Paare hinweg die schlechteste. Die Bilder eines Paares wurden zur damaligen Zeit meist mit derselben Kamera fotografiert. Damalige Kameras unterschieden sich mitunter bezüglich ihrer technischen Funktionen stark voneinander. Dies könnte Einfluss auf die Ähnlichkeitsbewertungen genommen haben. Eine potentielle Folge der genannten Faktoren ist, dass der Farbton der Bilder und andere Qualitätsmerkmale sowie Bildeigenschaften unter tatsächlichen Paaren möglicherweise ähnlicher waren als bei zwei zufälligen Personen. Ein ähnlicher Farbton der Bilder eines Paares, welches tatsächlich zusammen ist hätte also dazu führen können, dass die Bilder dieses Paares nicht aufgrund der Ähnlichkeit zueinander zugeordnet wurden, sondern anhand des ähnlichen Farbtons. Bei der Durchführung der Studie wurde sich bei der Wahl der Bilder ganz bewusst gegen das Verändern von farbigen Fotos in Schwarzweiß Fotos entschieden. Der Grund hierfür lag in der Vermeidung eines Informationsverlustes in Bezug auf die gezeigten Gesichter. Fotos in Farbe bilden die Gesichtsform, Haar- und Augenfarbe sowie andere relevante Gesichtskriterien besser ab. Auch die Anzahl der Bilder aus dem ersten Beziehungsjahr war bei den Paaren insgesamt am geringsten, sodass

die Paare auf den Bildern in diesem Jahr oft zusammen fotografiert wurden. Dies führte möglicherweise dazu, dass die Paare nicht nur mit derselben Kamera fotografiert wurden, sondern auch in ähnlichen Belichtungsverhältnissen. Daher könnte dies einen weiteren Grund für ähnliche Farben innerhalb der Fotos eines Paares darstellen. Infolgedessen könnte eine Zuordnung der Fotos anhand ähnlicher Farbtöne die Ähnlichkeiten der Gesichtseigenschaften beeinflusst haben. Die TeilnehmerInnen wurden zwar zu Beginn der Studie explizit darauf hingewiesen ihre Aufmerksamkeit lediglich auf die Ähnlichkeiten zwischen den gezeigten Gesichtern zu richten, es besteht jedoch keine Kontrolle darüber, ob eine Beeinflussung durch die Qualität oder den Farbton der Fotos stattgefunden hat. Aufgrund der verwendeten Maske und dem damit verbundenen geschwärzten Hintergrund, kann die Zuordnung der Beziehungspaare anhand des Hintergrundes selbst ausgeschlossen werden. Alle VersuchsteilnehmerInnen sahen jedes gezeigte Paar in allen drei Beziehungsjahren. Möglicherweise führte eine einmalige Zuordnung zweier Personen dazu, dass sie diese beiden Personen ebenfalls in einem weiteren Beziehungsjahr zueinander zugeordnet wurden ohne die Ähnlichkeit aller Männer zu der dargestellten Frau nochmals zu überprüfen. Die Voraussetzung dafür wäre, dass ihnen bewusst war, dass die dargebotenen Frauen insgesamt drei Mal, im 1., 10., und 25. Beziehungsjahr gezeigt wurden. Bei anschließender mündlicher Befragung gaben nur drei von fünfzig VersuchsteilnehmerInnen an, dass ihnen diese Tatsache bewusst war. Ein möglicher Grund, warum dieser Aspekt nur drei Personen aufgefallen ist, mag der große zeitliche Abstand von zehn bzw. fünfzehn Jahren sein, der zwischen den gemachten Fotos lag.

Aus den aufgeführten Limitationen der Arbeit lassen sich folgende Implikationen für zukünftige Studien ableiten. Die Qualität der Fotos im ersten Beziehungsjahr war im Vergleich zu den Fotos des zehnten und fünfundzwanzigsten Jahres aufgrund der damals eingeschränkten technischen Möglichkeiten die schlechteste. Daher ist es möglich, dass der Farbton sowie die Qualität der Fotos gegebenenfalls Einfluss auf die Ähnlichkeitsbewertungen genommen haben. In zukünftigen Studien sollte darauf geachtet werden, dass die Fotoqualität und der Farbton der verwendeten Bilder über alle betrachteten Beziehungsjahre hinweg normiert wird. Im besten Fall sollten die Bilder aller Paare innerhalb eines Beziehungsjahres am selben Tag, Ort, von demselben Fotografen, mit derselben Kamera sowie bei ähnlichen

Belichtungsverhältnissen aufgenommen werden. Die Fotos sollten jeweils vom Gesicht einer Person mit neutralem Gesichtsausdruck gemacht werden. Somit wäre eine optimale Basis für eine objektive Ähnlichkeitsbewertung verschiedener Gesichter gegeben. Diese sollte unabhängig von äußeren Faktoren, die für die Ähnlichkeitsbewertungen irrelevant sind, stattfinden. Ein weiterer Aspekt, welcher für zukünftige Forschung in Bezug auf die Ähnlichkeit zwischen Beziehungspartnern und einer möglichen Ähnlichkeitsannäherung von Relevanz sein könnte, ist das Alter der abgebildeten Personen. Personen, welche Fotos einreichten, sollten in Bezug auf ihr Alter sowohl im Vergleich zu ihrem eigenen Partner als auch im Vergleich zu den anderen Paaren ein ähnliches Alter aufweisen. Die StudienteilnehmerInnen wurden in dieser Studie lediglich nach der Ähnlichkeit zwischen den dargestellten Personen gefragt und nicht wer möglicherweise ein Paar ist, sodass eine Zuordnung anhand des Alters unwahrscheinlich ist. Auch Zajonc (1987) konnte eine Ähnlichkeitsannäherung zwischen Paaren anhand des Alters ausschließen. Dennoch besteht die Möglichkeit, dass bei Personen höheren Alters Gemeinsamkeiten hinsichtlich ihrer Gesichtseigenschaften bestehen, die als zusätzlicher Aspekt Einfluss auf die Ähnlichkeitsbewertung nehmen könnten. Bei einer Reduktion der Altersspanne zwischen den Paaren und innerhalb eines Paares, würde ein potentieller weiterer Störfaktor eliminiert werden. Als mögliche Kontrolle, worauf die StudienteilnehmerInnen bei der Betrachtung der dargebotenen Fotos tatsächlich geachtet haben, könnte nach der Ähnlichkeitsbewertung ein Fragebogen mit konkreten Fragen zur Bewertung selbst folgen. Dabei könnten die TeilnehmerInnen angeben, welchen Aspekten sie bei der Bildung der Ähnlichkeitsrangreihe besonders viel Aufmerksamkeit geschenkt haben. Diese Frage könnte man ihnen nach jedem einzelnen Durchgang stellen, um eine genaue Zuordnung der Fragen zu den einzelnen Durchgängen gewährleisten zu können. Dies würde jedoch voraussetzen, dass die Ähnlichkeitsbewertung bewusst stattgefunden hat und die TeilnehmerInnen diese Aspekte genau benennen können, wenn sie danach gefragt werden. Seit Jahrzehnten schenkt die Wissenschaft der Partnerforschung viel Aufmerksamkeit. Dabei sollten der Rolle physischer Ähnlichkeit bei der Partnerwahl sowie einer möglichen Ähnlichkeitssteigerung über die Beziehungsjahre hinweg, mehr Beachtung geschenkt werden. All die dargestellten Aspekte sollten in zukünftiger Forschung berücksichtigt werden.

Literaturverzeichnis

Allport, G. W. (1937). *Personality: A psychological interpretation*. New York, United States of America, Holt

Anderson, C., Keltner, D., & John, O. P. (2003). Emotional convergence between people over time. *Journal of Personality and Social Psychology*, 84, 1054–1068. <http://dx.doi.org/10.1037/0022-3514.84.5.1054>

Benson, P., & Perrett, D. (1992). Face to face with the perfect image. *New Scientist*, 133, 32-35.

Berscheid, E. & Walster, E. (1974). Physical attractiveness. In Berkowitz, L. (ed.) *Advances in Experimental Social Psychology*, Academic Press, New York, S.157-215. [https://doi.org/10.1016/S0065-2601\(08\)60037-4](https://doi.org/10.1016/S0065-2601(08)60037-4)

Berezkei, T., Gyuris, P., & Weisfeld, G. E. (2004). Sexual imprinting in human mate choice. *Proceedings of the Royal Society B: Biological Sciences*, 271(1544), 1129. <https://doi.org/10.1098/rspb.2003.2672>

Botwin, M. D., Buss, D. M., & Shackelford, T. K. (1997). Personality and mate preferences: Five factors in mate selection and marital satisfaction. *Journal of Personality*, 65, 107–136. doi:10.1111/j.1467-6494.1997.tb00531.x

Blumenstein, P., Schwartz, P. (1983). *American Couples*, Morrow, New York.

Burriss, R. P., Roberts, S. C., Welling, L. L., Puts, D. A., & Little, A. C. (2011). Heterosexual romantic couples mate assortatively for facial symmetry, but not masculinity. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 37(5), 601-610. <https://doi.org/10.1177/0146167211399584>

Buss, D.M, Barnes, M. (1986). Preferences in human mate selection. *J. Pers. Soc. Psychology*. 50: 559-570.

Buss, D.M. (1994/2003). *The evolution of desire: Strategies of human mating*. New York: Basic Books.

Buss D.M 2006 Strategies of human mating Psychol. Top 15 243-248.
doi:<http://hrcak.srce.hr/9280>

Cattell, Raymond Bernard. "Description and measurement of personality." (1946).

Dion, K. (1981) Physical attractiveness, sex roles and heterosexual attraction. In Cook, M. (ed.), *The Bases of Human Sexual Attraction*, Academic Press, New York.

Domingue, B. W., Fletcher, J., Conley, D., & Boardman, J. D. (2014). Genetic and educational assortative mating among US adults. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 111(22), 7996-8000. doi: 10.1073/pnas.1321426111

Dyer, A. G., Neumeyer, C., & Chittka, L. (2005). Honeybee (*Apis mellifera*) vision can discriminate between and recognise images of human faces. *Journal of Experimental Biology*, 208(24), 4709-4714. doi: 10.1242/jeb.01929

Feng, D., & Baker, L. (1994). Spouse similarity in attitudes, personality, and psychological well-being. *Behavior Genetics*, 24,357-364.

Feingold, A. (1988). Matching for attractiveness in romantic partners and same-sex friends—A meta-analysis and theoretical critique. *Psychological Bulletin*, 104, 226–232.

Fisman, Raymond, Sheena S. Iyengar, Emir Kamenica, and Itamar Simonson. 2006. "Gender Differences in Mate Selection: Evidence from a Speed Dating Experiment." <https://doi.org/10.1162/qjec.2006.121.2.673>

Gonzaga, G. C., Campos, B., & Bradbury, T. (2007). Similarity, convergence, and relationship satisfaction in dating and married couples. *Journal of personality and social psychology*, 93(1), 34. DOI:10.1037/0022-3514.93.1.34.

Gonzaga, G. C., & Haselton, M. G. (2010). The evolution of love and long-term bonds. In J. Forgas & J. Fitness (Eds.), *Social relationships: Cognitive, affective, and motivational processes* (The 10th Sydney Symposium on Social Psychology, pp. 39–53). New York: Psychology Press.

Grammer, K. and Thornhill, R. (1994). Human (homo sapiens) facial attractiveness and sexual selection: the role of symmetry and averageness. *Journal of Comparative Psychology*, 108, 233–242.

Griffiths, R. W., & Kunz, P. R. (1973). Assortative mating: A study of physiognomic homogamy. *Social Biology*, 20, 448–453.

<http://dx.doi.org/10.1080/19485565.1973.9988075>

Gruber-Baldini, A. L., Schaie, K. W., & Willis, S. L. (1995). Similarity in married couples: a longitudinal study of mental abilities and rigidity-flexibility. *Journal of personality and social psychology*, 69(1), 191.

Houston, L.N. (1981). Romanticism and eroticism among black and white college students. *Adolescence* 16: 263-269.

doi:<https://search.proquest.com/docview/1295859702?accountid=14682>

Jenkins, R., White, D., Van Montfort, X., & Burton, A. M. (2011). Variability in photos of the same face. *Cognition*, 121(3), 313-323.

<https://doi.org/10.1016/j.cognition.2011.08.001>

Jones, D., Brace, C. L., Jankowiak, W., Laland, K. N., Musselman, L. E., Langlois, J. H., Symons, D. (1995). Sexual selection, physical attractiveness, and facial neoteny: cross-cultural evidence and implications [and comments and reply]. *Current anthropology*, 36(5), 723-748. doi: <http://www.jstor.org/stable/2744016>

Keller, M. C., Thiessen, D., & Young, R. K. (1996). Mate assortment in dating and married couples. *Personality and individual differences*, 21(2), 217-220.

[https://doi.org/10.1016/0191-8869\(96\)00066-9](https://doi.org/10.1016/0191-8869(96)00066-9)

Kocsor, F., Rezneki, R., Juhász, S., & Bereczkei, T. (2011). Preference for facial self-resemblance and attractiveness in human mate choice. *Archives of sexual behavior*, 40(6), 1263-1270. Doi: 10.1007/s10508-010-9723-z

Langlois, J. H., & Roggman, L. A. (1990). Attractive faces are only average. *Psychological science*, 1(2), 115-121.

Little, A. C., Burt, D. M., & Perrett, D. I. (2006). Assortative mating for perceived facial personality traits. *Personality and Individual Differences*, 40(5), 973-981.
<https://doi.org/10.1016/j.paid.2005.09.016>

Little, A. C., Penton-Voak, I. S., Burt, D. M., & Perrett, D. I. (2003). Investigating an imprinting-like phenomenon in humans: Partners and opposite-sex parents have similar hair and eye colour. *Evolution and Human Behavior*, 24(1), 43-51.
[https://doi.org/10.1016/S1090-5138\(02\)00119-8](https://doi.org/10.1016/S1090-5138(02)00119-8)

Luo S, Klohnen EC. 2005. Assortative mating and marital quality in newlyweds: a couple-centered approach. *J. Personal. Soc. Psychol.* 88:304–317. doi: 10.1037/0022-3514.88.2.304

McCrae, R. R., & Costa, P. T. (1987). Validation of the 5-factor model of personality across instruments and observers. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 81–90.

Murstein, B. I. (1971). Physical attractiveness and marital choice. *Journal of Personality and Social Psychology*, 22,8–12.

Penton-Voak, I. S., Perrett, D. I., & Peirce, J. W. (1999). Computer graphic studies of the role of facial similarity in judgements of attractiveness. *Current Psychology*, 18(1), 104-117.

Perrett, D. I., May, K. A., & Yoshikawa, S. (1994). Facial shape and judgements of female attractiveness. *Nature*, 368(6468), 239-242.

Perrett, D. I., Burt, D. M., Penton-Voak, I. S., Lee, K. J., Rowland, D. A., & Edwards, R. (1999). Symmetry and human facial attractiveness. *Evolution and human behavior*, 20(5), 295-307. [https://doi.org/10.1016/S1090-5138\(99\)00014-8](https://doi.org/10.1016/S1090-5138(99)00014-8)

Perrett DI, Lee KJ, Penton-Voak IS, Rowland DR, Yoshikawa S, BurtDM, Henzi SP, Castles DL, Akamatsu S (1998) Effects of sexual dimorphism on facial attractiveness. *Nature* 394:884–887

Regan, P. C., Levin, L., Sprecher, S., Christopher, F. S., & Cate, R. (2000). Partner preferences: What characteristics do men and women desire in their short-term sexual and long-term romantic partners? *Journal of Psychology & Human Sexuality*, 12, 1–16. http://dx.doi.org/10.1300/J056v12n03_01

Rhodes G, Hickford C, Jeffery L (2000) Sex-typicality and attractiveness: are supermale and superfemale faces super-attractive. *Brit J Psychol* 91:125–140. doi: 10.1348/000712600161718

Roche, J.P. (1986). Premarital sex: attitudes and behavior by dating stage. *Adolescence* 21, 107-121. doi: <https://search.proquest.com/docview/1295932299?accountid=14682>

Scheib J., Gangestad S., Thornhill R. (1999) Facial attractiveness, symmetry, and cues to good genes. *Proc Roy Soc Lond B* 266:1913–1917. doi: 10.1098/rspb.1999.0866

Silverman, I. (1971). Physical attractiveness and courtship. *Sexual Behaviour*(September), 22–25.

Symons, D. (1980). Precipice of The evolution of human sexuality. *Behavioral and Brain Sciences*, 3(2), 171-181.

Spuhler, J. N. (1968) Assortative mating with respect to physical characteristics. *Eugenics Quarterly* 15:128-138. <http://dx.doi.org/10.1080/19485565.1968.9987763>

Symons, D. Ellis, B. (1989). Human male-female differences in sexual desire. In Rosa, A. Vogel, C. Voland, E. (eds.) *Sociology of Sexual and Reproductive Strategies*, Chapman and Hall, London.

Thiessen, D., & Gregg, B. (1980). Human assortative mating and genetic equilibrium: An evolutionary perspective. *Ethology and Sociobiology*, 1, 111–125.

[https://doi.org/10.1016/0162-3095\(80\)90003-5](https://doi.org/10.1016/0162-3095(80)90003-5)

Thornhill, R., & Gangestad, S. W. (1999). Facial attractiveness. *Trends in cognitive sciences*, 3(12), 452-460.

Watson, D., Clark, L. A., & Tellegen, A. (1988). Development and validation of brief measures of positive and negative affect: the PANAS scales. *Journal of personality and social psychology*, 54(6), 1063.

Waynbaum, I. (1907). Les caractères affectifs de la perception. *Journal de la Psychologie Normale et Pathologique*, 4, 289-311.

Wilson, G. D., & Barrett, P. T. (1987). Parental characteristics and partner choice: some evidence for Oedipal imprinting. *Journal of Biosocial Science*, 19, 157–161.

doi: <https://doi.org/10.1017/S0021932000016758>.

Zajonc, R. B. (1985). Emotion and facial efference: A theory reclaimed. *Science*, 228(4695), 15-21.

Zajonc, R. B., Adelman, P. K., Murphy, S. T., & Niedenthal, P. M. (1987). Convergence in the physical appearance of spouses. *Motivation and emotion*, 11(4), 335-346.

8. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Instruktionsfolie	21
Abbildung 2 Ähnlichkeitsbewertungen der drei Beziehungsjahre	24
Abbildung 3 Ähnlichkeitsbewertung aller Paare im 1. Beziehungsjahr	27
Abbildung 4 Ähnlichkeitsbewertung aller Paare im 10. Beziehungsjahr	27
Abbildung 5 Ähnlichkeitsbewertung aller Paare im 25. Beziehungsjahr	28
Abbildung 6 Häufigkeitsverteilung der Ähnlichkeitsbewertung in den drei Beziehungsjahren.....	29
Abbildung 7 Ähnlichkeitsbewertung aller Paare.....	30